

Predigt zum 14. Juni 2020

Apostelgeschichte 4.32-37:

„Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit grosser Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und grosse Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Äcker oder Häuser besass, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füssen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte. Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heisst übersetzt: Sohn des Trostes -, ein Levit aus Zypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füssen.“

Lesung: 5.Mose 15.1-11

Predigt:

Liebe Gemeinde

Schau sie dir an, diese Kinder, wie sie in Frieden miteinander spielen! So ist es täglich. Man sieht sie stets zusammen. Eines kann fast nicht ohne das andere sein. Sie sind ein Herz und eine Seele. Gelt, Kinder, die gut miteinander umgehen, überhaupt Menschen, die liebevoll miteinander sind, das ist ein schöner Anblick, ein Wohlklang für die Seele. So wie ein Orchester, das zusammen spielt, ein Wohlklang für die Ohren ist.

Unser Abschnitt zeigt uns ein solches Bild. Er zeigt uns christliche Gemeinde: Ein Herz und eine Seele. Keiner sagt von seinen Gütern: Das ist mein. Alles gemeinsam. Keiner, der Mangel leidet. Freudiges und liebevolles Geben und Austeilen. Ist christliche Gemeinde so? Ja, manchmal. Und wenn nicht? Dann hat sie ein Bild von dem, was sie werden soll.

Und wir? Geben wir ein solches Bild oder etwas von einem solchen Bild ab? Das ist nicht so leicht zu beantworten. Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung sind oft sehr verschieden. Dazu, die christliche Gemeinde gewinnt ihre Gestalt nicht durch Selbstanalyse und Selbstbespiegelung, so wie sich meine Gestalt auch nicht ändert, wenn ich in den Spiegel schaue.

Doch schauen wir das Bild der Gemeinde an, das uns gezeigt wird. „Die Menge der Gläubigen war ein

Herz und eine Seele.“ Genau müsste man sagen: „Der Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“ Ihnen war ein Herz und eine Seele. Sie hatten. Ist das ein Unterschied? Nun, „ich bin“ und „ich habe“ kann je nachdem sehr nahe beieinander sein, aber es ist nicht dasselbe.

Wie können wir uns diese Gemeinde als „ein Herz und eine Seele“ vorstellen? Die Leute waren ja sehr unterschiedlich: Männer, Frauen, Kinder, verschiedene Lebensgewohnheiten. Sie sprachen ja nicht einmal alle dieselbe Sprache. Die aus Jerusalem und der Umgebung sprachen Hebräisch. Wer in andern Teilen des römischen Reiches aufgewachsen war oder aus einem andern Reich kam, sprach die dortige Sprache. Griechisch, das verstanden wohl alle, so wie man heute mit Englisch fast durch die ganze Welt kommt. Wie konnten die eine Einheit werden? Eben, weil ihnen ein Herz und eine Seele war. Und ich denke dabei an Christus. Jesus, ihr Herr, er war ihr Herz und ihre Seele. Zu ihm hin waren sie alle gerichtet. Ihm gehörten sie. Ihn liebten sie. Erfüllt von seiner Liebe, liebten sie einander. Bei allen Unterschieden der Gewohnheiten und Kulturen hatten sie ein gemeinsames Ziel: Ihm dienen, ihm nachfolgen, und zwar miteinander. Im Chor, im Orchester kann man das wunderbar sehen. Da machen oft auch sehr unterschiedliche Leute mit. Ihr gemeinsames Ziel, ein Werk miteinander zu singen und zu spielen, vereinigt sie. Und ihr Herz und ihre Seele ist der Dirigent. Er muss ihre Herzen und Seelen gewinnen für die Aufführung des Werkes und sie leiten, und sie müssen seinen Pulsschlag und sein Empfinden für das Werk übernehmen.

Das gemeinsame Ziel wirkte sich in der Ansicht des Lebens und in der Lebensführung aus: „Nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.“ Einige reden, wenn sie das hören, vom Urkommunismus. Doch das war es nicht. Ihre Güter gehörten ihnen. Niemand nahm sie ihnen. Niemand erhob einen moralischen Anspruch darauf. Die Besitzer sagten: Sie gehören nicht mir. War da ein grosser Gefühlsüberschwang? Nun, gewiss, wo die Liebe gelebt wird, da gibt es Gefühle der Liebe. Die aber sind nicht die Grundlagen. Ganz nüchtern sagten sie: Meine Güter sind nicht mein. Sie selber gehörten ja durch den Glauben dem Christus. Er hat mich erkaufte mit seinem teuren Blut für den

Vater. Und der Vater hat ihm alles gegeben. Wenn ich deshalb dem Christus gehöre, dann gehört ihm auch mein Leib. Dann gehört ihm auch mein Besitz. Sie verstanden sich als Haushalter des Christus, die die anvertrauten Güter verwalten. Das aber taten sie nicht theoretisch, sondern indem sie, was sie hatten, den Geschwistern im Glauben zur Verfügung stellten. Mein Haus ist für euch offen. Bei mir ist Platz, um sich zu versammeln. Mein Vermögen ist da für die Notleidenden. Mein Leib steht zur Verfügung, wo praktische Hilfe nötig ist. Niemand sagte: Du musst mir das geben. Die Apostel sagten nicht: Ihr müsst uns abgeben, was ihr habt, und wir verwalten alles. Jeder und jede war frei zu geben, wie jedes vermochte und wollte. „Jeder wie er es sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ (2.Korinther 9.7) So sagte es später der Apostel Paulus.

Die Quelle aber aus der diese Gesinnung und Liebe stets gespeist wurde, war das Zeugnis der Apostel von der Auferstehung des Herrn Jesus. So sahen sie Jesus lebendig vor sich. Sie sahen, was er für sie getan hatte. Sie sahen ihn jetzt an der Rechten Gottes. Sie sahen alle Macht in seiner Hand. Sie waren sich seiner Liebe und Fürsorge für sich und seiner Menschenliebe bewusst. Sie erwarteten sein Kommen. So lebten sie gleichsam unter seinen Augen in der Kraft des Heiligen Geistes. „Und grosse Gnade war bei ihnen allen.“ Der Herr Jesus gab ihnen Gnade zu einem gelingenden Leben in seiner Gemeinschaft und Nachfolge, und vielen Leute fiel auf, dass bei ihnen Leben aus Gott und Gnade war.

In Jerusalem sah man viele Bettler. Wer gebrechlich war, wer blind war, arme Frauen, die verwitwet waren, Alte, die keine nahen Angehörige mehr hatten, sie bettelten. Und man gab ihnen Almosen. Den Armen zu helfen, das war in Israel Pflicht. Unter den Nachfolgern Jesu aber gab es keine Bettler. Obwohl allezeit Arme im Land sind, ging unter ihnen in Erfüllung: „Es sollte überhaupt kein Armer unter euch sein.“ Ihre Armen und Bedürftigen blieben nicht arm. Sie mussten nicht betteln. Man kannte sie. Man sorgte für sie. So achtete man sie als gleichwertige Glieder der Gemeinschaft des Christus. Besitzende verkauften sogar Land oder Häuser. Den Erlös gaben sie nicht nach ihrem Gutdünken den Armen. Sie brachten es den Aposteln und diese teilten je nach Bedürftigkeit aus.

So wurden unheilvolle Abhängigkeiten vermieden, und es gab keine unter ihnen, die Mangel litten.

Ein Herz und eine Seele. Nicht einer sagt von seinem Gut: Es ist mein. Alles gemein haben. Mit Kraft Zeugnis geben von der Auferstehung des Herrn Jesus. Sogar Güter und Häuser verkaufen und den Erlös bringen. Nicht immer gibt die christliche Gemeinschaft, christliche Kirche und Kirchen ein solches Bild ab. Aber immer wieder leuchtet es auf; durch die ganze Kirchengeschichte hindurch bis heute.

Darum nochmals: Wir, was geben wir für ein Bild ab?

Vieles von dem, was wir da sehen, hat unsere Gesellschaft, unser Staat übernommen. Fürsorge, Unterstützung, Krankenpflege. Vieles ist institutionalisiert, und damit erwarten wir es selbstverständlich. Wenn auch nicht alles, so geschieht doch vieles verständnis- und liebevoll. Was aber die Gesellschaft, was der Staat nicht kennt, ist die Quelle. Ich denke nicht, dass wir zu sehr unser eigenes Bild anschauen müssen, auch wenn von Zeit zu Zeit ein Blick in den Spiegel nützlich ist. Aber auf IHN müssen wir schauen, auf Jesus. Seiner müssen wir gewiss werden. Viele haben keine Ahnung davon, dass er lebt, dass er wirkt, dass er kommt. Viele kennen ihn nicht. Kennst du ihn? Gibst du ihm Raum in deinem Herzen? Übst du dich darin, ihn vor Augen zu haben? Nur wenn ich das tue, werde ich dankbar, dass er auch mich erworben und seinem Volk hinzugefügt hat, und ich so ein Glied seiner Kirche bin. Nur wenn ich ihn als meinen Herrn sehe, lerne ich, dass ich Verwalter bin, sein Eigentum mit Leib und Seele, und ihm auch mein Besitz gehört. Dann möchte ich doch auch meinen Besitz in seinem Sinn verwalten und einsetzen.

Sehen wir, wie wichtig ER ist? Ohne Quelle gehen die Vorräte zu Ende. Ohne Dirigenten kann das Orchester nicht mehr spielen, vielleicht eine zeitlang noch die alten Stücke, wenn es sehr geübt ist, aber nichts Neues mehr erarbeiten. Aber wir sind ja nicht ohne Quelle, wir sind ja nicht ohne unseren Dirigenten. Er ruft uns ja, und wenn wir kommen und bei ihm bleiben, gibt ER uns sein Leben und nimmt in uns Gestalt an. Dann geben wir immer wieder sein Bild ab.

Gebet

Herr Jesus Christus, du selber hast für uns gebetet, dass wir eins werden, eins mit dem Vater im Himmel, wie du mit dem Vater eins bist, und eins mit dir. So werden wir auch in Liebe untereinander verbunden.

So tue, lieber Vater, dieses Werk an uns, um das dein Sohn dich bittet. Erfülle uns mit deinem heiligen Geist und giesse deine Liebe in unsere Herzen, so werden wir dich lieben und deinen Sohn und uns untereinander.

Vater, du hast Himmel und Erde geschaffen. Uns hast du die Erde anvertraut. Wir alle haben von deinen Gütern. So hilf uns treue Verwalter zu werden als deine Kinder, denen du Anteil gibst an deinem Wirken, jedem an seinem Ort. Hilf uns deinen Sohn sehen mit den Augen unseres Herzens, dass wir merken, dass er da ist und lebt und regiert und kommen wird. Stell uns Menschen zur Seite, mit denen wir auch über unseren Besitz sprechen können und unseren Umgang damit. Lass und klug mit dem umgehen, was du uns anvertraut hast: dem Leib, der Seele, der Familie, dem Besitz.

Arme und Reiche machst du. Lass uns an den Armen sehen, wie bedürftig wir selber vor dir sind, und wie treu du für uns sorgst, damit wir dasselbe tun an den Armen. So lass uns unser Gut und Geld so brauchen, dass Segen daraus entsteht und viele dir danken.

Segne die Werke und Missionen und ihre Leute, die sich mit Liebe um die Bedürftigen kümmern. Gib ihnen die nötigen Mittel. Und gib, dass die kirchlichen Werke bei allem Helfen sich deiner, Herr Jesus, nicht schämen, sondern zu dir, unserem Heiland stehen, und Zeugnis davon ablegen, dass du lebst und wir in dir alles haben und von dir erlöst und getragen sind.

Florian Sonderegger

CH Pany, 14. Juni 2020

<https://www.luzein.ch/de/kirchen/evang-ref-kirchgemeinde-luzein-pany>